

Ueber Jugenderziehung

Autor(en): **Unsel, Wilhelm**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung**

Band (Jahr): - **(1897)**

Heft 8-9

PDF erstellt am: **08.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-802607>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Friede.

Offizielles Vereins-Organ des Schweizerischen Friedensvereins.

Offizielles Publikations-Organ des Akademischen Friedensvereins Zürich.

Sprechsaal der Friedensfreunde des In- und Auslandes

enthaltend das

Bulletin des Internationalen Friedensbureau in Bern.

Abonnementspreis per Jahr: In der Schweiz Fr. 2. — für Mitglieder, Fr. 3. 60 für Nichtmitglieder; im Weltpostverein portofrei 5 Franken. Einzelne Exemplare à 10 Cts.
 Inserate (per einspaltige Petitzeile 15 Rp.) nimmt entgegen die Administration in Bern. — Das Blatt erscheint am 5. und 20. jeden Monats.
 Redaktion: G. Schmid, Museumsstrasse 33, St. Gallen, nebst einer Redaktionskommission des Vororts. (Einsendungen sind zu adressieren an G. Schmid in St. Gallen.)

Zur Osterfeier.

Juble Herz! Dein Heiland lebet,
 Ruf' es allen laut erfreut.
 Ostersonne komm', erleuchte
 Alle Geister. — Herr, noch heut'
 Kehre ein mit deinem Frieden,
 Jedem Herzen sei beschieden:
 Frühlingshoffnung, Seligkeit.

Jauchze Herz! Der Glocken Klänge
 Fern und nahe, voller Pracht,
 Sinnig, innig dir verbunden:
 Christus ist vom Tod erwacht,
 Auferstanden; ja er lebet,
 Segnend uns sein Licht umschwebet,
 Siegreich über Tod und Grab.

Osterfreude voller Wonne,
 Uns geschenkt durch Gottes Hand,
 Als ein Engel, Himmelsbote,
 Der uns führt ins Heimatland;
 Heile alle Schmerzen, Leiden
 Dieser Erde, schenke Freuden,
 Unvergänglich wahres Glück.

Jesu, Todesüberwinder,
 Hilf uns jede Sünde flieh'n,
 Gib uns Kraft, führ' uns zum Siege,
 Lass uns freudig mit dir zieh'n.
 Durch die Welt der Eitelkeiten,
 Du alleine kannst uns leiten
 Bis zum Ziel im Vaterhaus.

Wie nach Stürmen, Winternächten,
 Uns ein neuer Lenz entzückt,
 Also wird dem Glauben blühen
 Eine Hoffnung, die beglückt. —
 Nur in sonnig lichten Höhen
 Wir die wahre Heimat sehen
 Und den Sieger: Jesus Christ.

H. Baumann.

Anzeige.

Geschäftliche Gründe nötigen uns, die Herausgabe des „Der Friede“, im Einverständnis mit dem Vorort, von jetzt an auf den 5. und 20. jeden Monats zu verlegen, wovon die verehrlichen Abonnenten gefl. Kenntnis nehmen wollen.

Verlag und Redaktion.

Inhalt:

Zur Osterfeier. — Anzeige. — Ueber Jugend-
 erziehung. — Edison und der Krieg. — Vereinschronik. — Generalversammlung des Zürcher
 Friedensvereins. — Der Jahresbericht pro 1896. — Akademischer
 Friedensverein Zürich. — Armées productives. — Aphorismen zur
 Friedensbewegung. — Zur Friedensbewegung in Deutschland. —
 Nachrichten und Verschiedenes. — Offene Antwort an einen „Iso-
 lierten“. — Aphorismen. — Neuere. — Litterarisches. — Inserate.

Ueber Jugend- erziehung.

Von
 Wilhelm Unsedl.

Wer ein Vierteljahrhundert seines Lebens der Jugend-
 erziehung gewidmet hat, ist wohl berechtigt, auch öffent-
 lich ein Wort über dieselbe zu sprechen.

Ich bin heute noch voll und ganz ein Anhänger jener
 Praxis, die da fordert: „Junge Bäumchen muss man, wenn
 sie nicht im Wachstum verkrüppeln sollen, beizeiten binden
 und beschneiden; aber auch das *Oculieren* ist nötig, so-

fern auf *edeln* Früchteertrag gerechnet werden will.“ Junge
 Bäume brauchen Sonnenschein und Regen; sie müssen aber
 auch, wenn sie keine Treibhauspflanzen sein sollen, des
 Winters Strenge kennen lernen.

Ich bin ein abgesetzter Feind jener Theorie, die da
 die Anforderung stellt: „Man kann der Jugend nicht ge-
 nug Sonnenschein geben!“ Weit entfernt, den Prügelstock
 zu verherrlichen; er soll nur in den alleräussersten Fällen
 hervorgeholt werden, und wo er zur Anwendung kommen
 muss, da muss die moralische Wirkung den leiblichen
 Schmerz weit übertreffen. Aber wer allein mit liebevollen
 Worten erziehen will und der Jugend die oft nötige herbe
 Strenge ersparen will, dem sage ich offen: „Dir möchte
 ich keine Kinder zur Erziehung anvertrauen!“

Merkwürdigerweise ist mir nun aber schon öfter be-
 gegnet, dass gerade solche Sonnenscheintheoretiker glühende
 Schwärmer für den heutigen Militarismus waren. Doch
 nein, so gar merkwürdig ist die Sache nicht; denn über-
 all, am meisten aber im Menschen, berühren sich die



Die nächste Nummer erscheint am 20. Mai.

Extreme. Man denke nur an den Starrgläubigen mit seinem Fanatismus, der ihn zum grausamsten Verbrechen anzutreiben im Stande ist.

Was soll aber diese Sonnenscheintheorie zu der verabscheuungswürdigen Praxis des Militarismus? Hier soll ich auf Kommando einen Menschen wie ein Raubtier totschliessen, totstechen oder niederschlagen; dort soll ich der heranwachsenden Jugend nur liebevolle Worte spenden!

Wenn das nicht geradezu verrückt ist, dann gibt es überhaupt nichts Verrücktes mehr! Das ist gerade so verrückt, wie wenn in der Singstunde vom Schüler erst das Lied gesungen wird: „Jesu, geh' voran, auf des Lebens Bahn, und wir wollen nicht verweilen, dir getreulich nachzueilen“, und unmittelbar folgt dann: „Ich hatt' einen Kameraden, einen bessern find'st du nit, die Trommel schlug zum Streite, er ging an meiner Seite, in gleichem Schritt und Tritt.“

Und damit habe ich so recht eigentlich ein scharfes Bild unserer heutigen Jugenderziehung gegeben. Gott helfe, dass es anders werde!

Ja, wenn wir Friedensfreunde näher zusehen, dann möchte uns fast der Mut zu rüstiger Streiterarbeit abhanden kommen; denn wem die Jugend gehört, dem gehört auch die Zukunft. Uns gehört sie noch lange nicht; denn noch ist sie allerorten Material für den Staat. Wie, oder hätte ich nicht recht? Ei! so hört doch den Chauvinismus, wie er heute sich mit der Mehrbevölkerung Deutschlands gegenüber Frankreich sich brüstet; sagt er denn nicht, wir besitzen mehr Menschenmaterial als Ihr für einen zukünftigen Krieg? Wer will hier seine Ohren verstopfen? So und nicht anders sieht es in unserer Gegenwart aus; aber an uns ist es, den Schleier nicht nur zu lüften, sondern ihn glattweg wegzureissen, um unsern Mitbürgern zu zeigen, welcher Zukunft unsere Jugend entgegen geführt wird. Einmal muss die Zeit kommen, wo der sittliche Ernst auch die Massen erfasst, ob früher oder später; thun wir nur, jeder an seiner Stelle, unsere Pflicht und Schuldigkeit der gesamten Menschheit gegenüber.

Unsere Jugenderziehung muss erst eine andere, vor allem vernünftige werden; von da an mag sich jeder von uns am aufsteigenden Morgenrot erfreuen.

Edison und der Krieg.

Die *Zerstörungsmittel*, welche man täglich aufs neue erfindet, werden immer furchtbarer. Jedes neue Geschoss ruft ein neues Schutzmittel und dieses Schutzmittel wiederum neue Geschosse hervor. Dass die Elektrizität schliesslich den Kampf des Menschen gegen den Menschen ersetzen und auch hier, wie überall sonst, die Maschine an Stelle der menschlichen Thätigkeit treten wird, kann man mit Sicherheit voraussagen. Dann aber ist dem Kriege jeder Nimbus der Tapferkeit, des Mannesmutes, der persönlichen Aufopferung genommen, und so wird der *Kriegsgedanke schliesslich an sich selber zu Grunde gehen*. Dass diese von den Friedensfreunden längst vorausgesagte Entwicklung im nächsten Jahrhundert mit Riesenschritten sich vollziehen wird, darauf deuten wieder einmal folgende Aeusserungen hin, die der berühmte Erfinder *Edison* einem englischen Interviewer gegenüber bei Gelegenheit des Venezuela-Konfliktes gemacht haben soll: „Es würde nur einer treibenden Veranlassung zum Kriege bedürfen, um eine Unmenge von Zerstörungsmitteln in Thätigkeit zu setzen, deren Wirkung die Welt in Erstaunen versetzen würde. Die Notwendigkeit einer offenen Feldschlacht zwischen zwei grossen Armeen hat aufgehört. Eine Handvoll Menschen kann ein Heer vom Boden wegfeigen. Die Kraft, durch welche dies geschehen würde, ist die Elektrizität. Wasser kann zu einer weit verheerenderen Waffe gemacht werden als Geschütze. Ich habe eine Maschine erfunden, durch welche es auf weite Entfernungen geschleudert werden kann, und Wasser, welches mit 5000 Volts geladen ist, würde eine Armee wie Spreu vor sich herfeigen. Die einzige Frage ist, wie weit das Wasser geschleudert werden kann. Ich habe ferner eine Kabelleitung erfunden, mit welcher man eine belagerte Stadt umgeben

kann und die bei einem Ausfalle jedem, der die Kabelleitung überschreitet, den Tod bringen würde, die aber dennoch so verborgen ist, dass ihr Vorhandensein unbemerkt bleibt. Ferner habe ich elektrische Ketten hergestellt, die auf eine vorrückende Armee abgefeuert werden. Sie sind von verschiedener Länge und mit einem Ende an die Drähte einer Dynamomaschine befestigt, während das andere Ende in Kanonen geladen wird. Wenn diese abgefeuert werden, wird die Luft sich mit diesen Ketten wie mit gigantischen Schlangen füllen, welche auf das vorrückende Heer niederrasseln. Endlich habe ich eine Dynamitkanone konstruiert, deren vier Mündungen eine Serie konzentrischer Kreise bilden, und endlich eine Doppelkanone, die eine Bombe 24 (englische) Meilen weit werfen kann. Im Falle eines Krieges mit England — den ich nie zu erleben hoffe — werde ich meine ganze Kraft in den Dienst meines Vaterlandes stellen.“

Vereinschronik.

Aus dem Bericht des *Friedensverein Huttwyl*:

Der Friedensverein Huttwyl hat nun das *erste Jahr* seines Bestehens hinter sich, ein ruhiges Jahr, denn seine Zwecke, Ziele und Bestrebungen verweisen ihn auf eine bescheidene Thätigkeit, und dann sind auch die lokalen Verhältnisse nicht derart, dass man mit Pomp und grossem Wesen für die Idee hätte wirken können. Wir sind aber trotzdem — so bescheiden es ist — mit dem von uns Erreichten zufrieden, eingedenk des Umstandes, dass grosse Ideen nur langsam zur Entfaltung und Verwirklichung gelangen.

Am 4. Januar 1896 hat Herr G. Schmid aus St. Gallen mit seinem brillanten, mit vielem Beifall aufgenommenen Vortrage den Grundstein des Vereins gelegt. Sogleich traten 40 Mitglieder bei und die Zahl stieg rasch bis auf 79. Dieses erfreuliche Resultat ermunterte uns, auf dem betretenen Wege weiter zu schreiten. Um den Mitgliedern, welche den minimalen Jahresbeitrag von einem Franken gerne bezahlten, etwas bieten zu können, wurde der Friedenssektor, Herr Schmid, im Laufe des Jahres noch zweimal zu Vorträgen berufen, nämlich am 25. April und am 15. November, und stets hat er uns damit hohen Genuss und reiche Belehrung geboten. Ausser diesen Vorträgen suchte der Vorstand das Interesse seiner Mitglieder für die Sache durch Verteilung von Flugschriften, wie Broschüre G. Maier etc., wachzuhalten. Nebstdem wurden die Delegiertenversammlungen in Zürich und Olten beschickt.

Die Einnahmen an Mitgliedsbeiträgen erzeigten Fr. 79; die Ausgaben dagegen erreichten die Summe von Fr. 106. 90, worin hauptsächlich die Auslagen für Vorträge, Beitrag an die Centralkasse etc. figurieren. Der Mitgliederbestand auf 31. Dezember 1896 beträgt 79, darunter 5 Damen.

Der Vorstand setzt sich pro 1897 zusammen wie folgt; Präsident: Hauptmann *Flickiger*; Vicepräsident: *M. Wagner*, Apotheker; Kassier: *Dr. Lüthi*, Arzt; Aktuar: *M. Niedermann*; Beisitzer: *H. Morf*, Schreiner.

In der Jahresversammlung handelte es sich um die vom Internationalen Friedensbureau in Bern für *alle* Sektionen auf den 22. Februar gewünschte Manifestation zu gunsten internationaler Schiedsgerichtsverträge. Die Versammlung sprach sich einstimmig für fragliche Resolution aus.

Generalversammlung des Zürcher Friedensvereins vom 29. März 1897.

Zur Eröffnung derselben trug Herr Pfr. Gsell seine Erinnerungen vor an die Reise zum Kongress von Budapest vom vorigen September.

Ein Gewitter rüstete auf über dem Rhein, als der Vortragende zu dieser Friedensfeier abreiste. Wenn man eine längere Reise thut, so ist angenehme Reisegesellschaft eine willkommene Zugabe. Nicht jeder hat das Geschick, wie Pastor Funke, Verfasser von „Reisebildern“, anscheinend taube Nüsse aufzuklopfen und doch noch einen süssen